

liegende Schrift stellt einen wichtigen Beitrag dazu dar.

Linz

Günter Rombold

SCHWAGER RAYMUND, *Glaube, der die Welt verwandelt*. (176.) Grünewald, Mainz 1976. Brosch. DM 19.80.

Sch. geht von der Frage aus, ob nicht die Christen deshalb an Minderwertigkeitsgefühlen leiden, weil in der kirchlichen Vergangenheit Demut, Gehorsam, Kreuztragen, Selbstverleugnung und Verachtung der Welt als die zentralsten Tugenden verkündet wurden. Im 1. Teil zeigt Vf. das hohe Selbstbewußtsein Christi an seiner Botschaft und seinem Verhalten auf. Der Glaube als Nachfolge Christi müßte aber Teilnahme am machtvollen Leben des Auferstandenen bedeuten! Im 2. Teil entwirft Vf. eine kurze Christologie. In diesem Abschnitt erweist er sich als ein profundierter Kenner der gegenwärtigen Jesuliteratur. Im 3. Teil wird das machtvolle Glaubensleben in einer pluralistischen Welt angegangen. Zunächst wird die Geschichte des hohen Glaubensbewußtseins am Apostel Paulus, den Johannesgemeinden, den Märtyrern, in der Vergöttlichungstheologie des Menschen bei Athanasius und Gregor von Nazianz und den Mystikern deutlich gemacht. Desgleichen wird nicht beschönigt oder gar verschwiegen das einseitige Machtbewußtsein und der Machtmißbrauch im kirchlichen Amt, daß Täuschungsmechanismen gegeben waren, die im Namen des Glaubens Gewalt übten und damit Verrat an Jesus begingen. Im 4. Abschnitt wird darüber reflektiert, daß Glaubensimpulse zur Weltgestaltung geführt haben, daß z. B. das Abendland ohne Einfluß des Christentums nicht zu denken, daß die „faustische Seele“ (O. Spengler) verfärbte christliche Glaubenserfahrung, daß die westliche Ökonomie ein Nebenprodukt der benediktinischen Lebensform (A. Toynbee) wären.

Höchstes Interesse erregt der Abschnitt über die Kritik der Vorstellungen und Projektionen im modernen Geistesleben. Ausgehend von Fr. Bacon, der Wissen und Macht identifizierte, über Kant zur Quantenmechanik wird die Grenze des Erkennens — als eine Wechselwirkung von Objekt und Subjekt — klar. Je tiefer die Erkenntnis, desto machtvoller muß der Mensch eingreifen. Will der Mensch „hinter es kommen“, so muß er es zerstören (C. Fr. von Weißsäcker). Gilt dies auch für die Erkenntnis des Menschen selber?! Ist das Bewußtsein selber bestimmt von ökonomischen Interessen (Marx), von sexueller Libido (Freud), von einem „primären Narzißmus“ (Freud)? Nach P. Ricoeur in „Die Interpretation, Ein Versuch über Freud“ hat diese Eigenliebe des Menschen drei schwere Kränkungen erfahren müssen: die kosmische (durch Kopernikus — der Mensch mit seiner Erde ist nicht der Mittelpunkt); die biologische (durch Darwin — der

Mensch ist nicht Herr der Tiere, er ist selber aus dem Tier entstanden); die psychologische (durch Freud — das „Ich“ ist nicht einmal Herr im eigenen Hause). Manuel de Diéguez in „Science et nescience“ weist nach, daß der Mensch im Denken immer Spiegelbilder des eigenen Ich auf die Wirklichkeit projizierte und daher die „Stimme des Transzendenten“ und den „unfaßbaren dunklen Hintergrund“ nicht erfahren konnte. Das Bewußtsein wollte das Absolute verdrängen oder beherrschen. René Girard in „La Violence et le Sacre“ stellt klar, wie sich der Mensch durch die Macht des Absoluten bemächtigen wollte, wie Christus das Opfer dieses Machtmechanismus wurde, wie er aber durch die Auferstehung die Folge der Gewalt, den Tod, überwunden hat. Damit sei die Spitze des abendländischen Denkens beim AT und NT wieder einer weltverwandenden Kraft, wenn auch gegen sich selber! Zum Schluß streift Vf. die Problematik der Apokalypse in der modernen Welt, daß nämlich dadurch die absolute Verantwortung des Menschen für seine Geschichte zum Ausdruck kommt.

Abgesehen vom angenehmen Druck, dem Literaturverzeichnis, den reichhaltigen Anmerkungen in Originalzitation mit deutscher Übersetzung, ist dieses Buch eine echte Bereicherung für Fachtheologen, die der Gefahr der Einseitigkeit ausgesetzt sind, für die theologischen Allrounder (Mittelschullehrer) und ebenso für theologisch und geistesgeschichtlich Interessierte.

Linz

Josef Hager

LEHMANN KARL, *Jesus Christus unsere Hoffnung*. Meditationen. (96.) Herder, Freiburg 1976. Kart. lam., DM 9.80.

Die 4 Meditationen unterschiedlichen Ursprungs haben alle als gemeinsames Thema das zentrale Ereignis des Todes und der Auferstehung unseres Herrn als Geheimnis der Hoffnung für die Welt (und sind eine Ergänzung zu dem 1975 erschienenen Bändchen „Jesus Christus ist auferstanden“).

Im 1. Beitrag weist der bekannte Freiburger Dogmatiker auf, daß der Glaubensartikel „Gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben“ einerseits die Verwurzelung der Heilsergebnisse in der konkreten Geschichte angibt, andererseits Jesu Werk und Person auf dessen Lebensende zusammendrängt. Jesu Leben und Verkündigung wurden immer mehr ein Konflikt auf Leben und Tod, dessen Gewalttätigkeit von Leiden und Kreuz unterstrichen und dessen Unwiderruflichkeit vom Grab besiegelt wurden. Jesus hat — aus alles umgreifender Liebe — qualitativ „unendlich“ gelitten, da er zugleich Gottes Sohn und Herr der Welt und der Geschichte ist. „Gott wird aus freier Liebe das Gegenteil seiner selbst, nämlich indem er die Sünde, die Verlorenheit und die Gottverlassenheit einholend in sich hinein-nimmt“ (22 f.). Das Kreuz, in dem sich Gott